

met man die Malariafrankheiten als endemische, an gewisse Orte fixirte Krankheiten.

Die Krankheitsgüte, die in erkrankten Menschen sich verhalten und mittelbar oder unmittelbar auf andere Menschen übertragen diese krank machen.

In den nachfolgenden Artikeln werden wir auf die in der vorstehenden aetiologischen Uebersicht genannten Krankheiten genauer eingehen.

Gartenbau.

Vertilgung pflanzlicher Parasiten.

Der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen beschloß eine Abänderung der dort seit 19. Mai 1879 bezüglich der Vertilgung der Kleefleide bestehenden Polizeiverordnung bei dem Verpräsidenten der Provinz zu beantragen.

1. Die Seidenpflanze (Kleefleide, Cuscuta) ist auf den Ackerländereien jeglicher Art, sowie auf Ackerrainen, Wegerändern, Eisenbahnbänken, Wiesen und Weiden bis zum 20. Juni d. J. zu vertilgen.

2. Der Eigentümer bezw. die Rüchzieher und Bächter von Grundstücken, auf welchen sich Seidenpflanzen nach oben angegebenen Termin vorfinden, werden mit Geldbuße von 1 bis 30 M. u. l. im Uebermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft u. s. w.

Das die Kleefleidegewächse sehr gefährliche Feinde der Landwirtschaft, namentlich des Futterbaues, sind, gegen dessen Verhütung nur an allgemeiner Vertilgungsthat etwas nutzen kann, ist wohl jedem praktischen Landwirthe einleuchtend.

Ihre Verderbenskraft beruht eben in dem Umstande, daß sie sich durch den Saugvorgang einer solchen Verordmung nur gerechtfertigt. Die Kleefleidegewächse sind blattlose Stängelpflanzen, welche zwar in der Erde feimen, aber ihre Wurzeln tiefen dann ab, sobald sie die Saugwurzeln (Haustorien) an eine Pflanzenanlage angelegt haben.

Man kann nicht erwarten, daß sie durch den Mangel des Chlorophylls, das anderen Pflanzen ihre schöne grüne Färbung verleiht. Sie müssen zu ihrer Lebensweise vorgeladene Nährstoffe in sich aufnehmen und bezogen ihren ganzen Nahrungsbedarf aus den befallenen Pflanzen.

Ihre Verderbenskraft beruht demnach nicht allein in der mechanischen Umhüllung der Pflanzen, sondern in der Verbraubung von Nährstoffstoffen. Die meisten Pflanzenschmarotzer gehören nur auf bestimmten Nährpflanzen oder einer Familie derselben. Auch bei den verschiedenen Kleefleidenarten kann man eine ähnliche Wahrnehmung machen.

Cuscuta europaea schmachtet nur auf Sophien, Brennnessel, Weiden, Sans und Weiden, aber sonst auf keiner Futterpflanze. Cuscuta lupulina findet man auf Alfeln, Rayen und Weiden; beide sind also der Landwirtschaft weniger schädlich. Cuscuta aglymon wächst nur auf Fenchel und kann denselben oft sehr verderblich werden.

Cuscuta acrochorda schmachtet nur auf Schmetterlingsflüßlern, als Laubel, Günster und allen Ackerarten und gegen diese muß hauptsächlich die Vertilgung gerichtet sein. Bekannt genug ist es, daß sich auf den Wäldern des Verberberisch, Berberis vulgaris, der Verberberis - Berberis, Acidum berberidis, entwickelt, dessen Stacheln, wenn sie auf Getreide oder Gräser gelangen, den Getreidehalm, Pflanzentheil, erzeugen. Um die für den Getreidebau so schädliche Krankheit zu verhüten, wäre es auch hier recht zweckmäßig, wenn man auf eine gründliche Ausrottung schädlicher Verberberisgewächse hinwirkte, denn auch auf fremden Verberberisarten, wie z. B. Berberis amurensis und B. aristata hat man das Acidum berberidis beobachtet.

G. H.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Pentel in Halle a. d. S.

Der Ausbruch des Mauua-Soa auf Hawaii

Ich, nachdem seit unserer letzten Mittheilung ca. zwei Monate verfloßen sind, nach inzwischen eingeangenen Nachrichten aus Honolulu seit Anfang September, noch über neuromanischer Dauer, endlich zum Stillstand gekommen. Derselbe begann am 5. November vorigen Jahres und legte bis zum letzten August einen gegen 96 Kilometer langen Weg vom Gipfel des 14,000 Fuß hohen Kulkan am Otagaberg desselben hinab fast bis zur Meeresküste zurück.

Dieser Ausbruch war der größte, welcher je vom Mauua-Soa herabgekommen, und zahlreiche Besucher kamen während seiner Dauer von Honolulu und den anderen Inseln herbei, um das großartige Naturwunder anzuschauen.

Mannichsalziges.

Die Seemannsstube in Kopenhagen.

Unter den vielen gemeinnützigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die in den letzten Jahren in der dänischen Reichshauptstadt entstanden sind, nimmt die „Seemannsstube“ einen hervorragenden Platz ein. Das genannte Institut, welches vor einigen Jahren errichtet wurde, ist nicht bloß für dänische Seeleute bestimmt, sondern öffnet jeder Nationalität seine Thore und sucht Allen ein Stück Heimath zu erleben.

Die Seemannsstube in Kopenhagen. Unter den vielen gemeinnützigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die in den letzten Jahren in der dänischen Reichshauptstadt entstanden sind, nimmt die „Seemannsstube“ einen hervorragenden Platz ein.

Das Comité hat beschlossen, die Stube auf ein sogenanntes „Bethelsschiff“ abzurufen. Man kaufte deshalb zunächst eine gestrandete Bark für 2000 Kronen. Professor Dablow arbeitete unentgeltlich eine Zeichnung aus, die Schiffsbauingenieur Kunze und Baun versprach das Fahrzeug für den Selbstkostenpreis herzustellen und die Kommunalverwaltung endlich gewährte eine freie und ungehinderte Lagerstätte bei Kjöbenhavn.

Das Ding hat sich sehr gut annehmen. Das Ding ist ruft und mit einem ansehnlichen Oerbaun versehen. Vorterr ist ein Kreuzfenster und vorne eine kleine Kuppel, auf welcher sich ein Kreuz erhebt. Im Oberbau wurden Einstülpungen bei Vorträgen, geistlichen Zusammenkünften und auch beim Gottesdienste für 250 Personen hergerichtet. An den beiden Schiffsenden befinden sich Vele- und Schreiberzimmer.

Druck und Verlag von Otto Pentel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inhalt: In Memoriam Friedrich Heinrich Himmel. — Das Pferd. V. — Verhandlungen über populäre Seiltanz von Dr. G. R. Sungs. XXXI. Ueber die Ursachen der deutlichen Straßenteine. — Gartenbau. Vertilgung pflanzlicher Parasiten. — Der Ausbruch des Mauua Soa auf Hawaii. — Mannichsalziges.

In Memoriam.

CCLXVIII. 20. Nov.

Friedrich Heinrich Himmel, deutscher Componist, geb. am 20. Nov. 1765, gest. am 8. Juni 1814.

Zu Freuenbrühen am 20. Nov. 1765 geboren, wurde Friedrich Heinrich Himmel von seinen Eltern schon frühzeitig für die Theologie bestimmt. Mit den besten Vorlesungen ging er nach Halle, wo August Hermann Niemeyer gerade ordentlicher Professor der Theologie und Inspector des theologischen Seminars geworden war.

Am 2. August 1786, gest. am 8. Juni 1814. Zu Freuenbrühen am 20. Nov. 1765 geboren, wurde Friedrich Heinrich Himmel von seinen Eltern schon frühzeitig für die Theologie bestimmt.

Als er in Halle seine Studien beendet hatte sollte er sein Examen bestehen, um dann eine Feldpredigerstelle zu erhalten. Der junge Theologe ging daher nach Weisbam, wo das Examen auf ihn wartete.

Am 10. August schien nicht die geringste Hoffnung mehr für die Stadt vorhanden: nur noch 800 Meter von den ersten Häusern entfernt, hatte sich die Spitze des Lavaströmes gegen 100 Fuß hoch aufgehümt; brach sich das flüssige Feuer im Innern einen Ausweg durch die erkalte Kruste, so war in wenigen Minuten Silo verschwunden und kein Hofen ausgefüllt.

Dieser Ausbruch war der größte, welcher je vom Mauua-Soa herabgekommen, und zahlreiche Besucher kamen während seiner Dauer von Honolulu und den anderen Inseln herbei, um das großartige Naturwunder anzuschauen.

Einem bekannenten Rede, an welches er die melodischsten Variationen knüpfte, ging Himmel aus, aber bald rief der alte Herr freudig aus: „Junge, Du darfst nicht Pfarrer, Du mußt Musiker werden!“

Auch ein anderer Musikverständiger hatte zufällig drunten auf der Straße zugehört, nämlich König Wilhelm II, welcher es liebte, an schönen Sommerabenden allein durch die Straßen zu wandern. Lange hatte der König dem Clavierspiele zugehört, endlich trat er in das Haus ein, wo ihn der alte Denhardt, Himmel's Gahfreund, ehrerbietig begrüßte.

„Himmel variierte nun über das Lied „Heil dir im Siegerkranz“ so gefühlvoll, daß dem alten Denhardt die Thränen in die Augen kamen. Als Himmel gendet, frag ihn der König nach Namen, Stand und Zweck der Reise. Himmel berichtete, aber der König lagte: „Ich stimme die Geistlichen sehr, aber er darf nicht Prediger werden; Ihn hat Gott der Herr zum Musiker gemacht.“

Am andern Morgen stellte sich Himmel zu der befohlenen Anwesenheit ein; der König versprach ihm halb doll im Zugehalt so lange anzusehen zu wollen, bis seine Klunn ihm erzählen würde. Himmel zog in Folge dessen den schwarzen Rod aus und wurde Musiker.

Er ging nach Dresden, wo damals Johann Gottlieb Amadeus Raumauer, der berühmte Kirchencomponist, wirkte. Von ihm lernte er die Kirchenmusik als die höchste Kunst lieben und Raumauer's Einfluß ist auf sein ganzes Leben bestimmend gewesen.

Am 8. Juni 1814 ist Himmel gestorben, sein Name wird als ein solcher von gutem Klang unter den deutschen Componisten stets mit genannt werden.

Am 8. Juni 1814 ist Himmel gestorben, sein Name wird als ein solcher von gutem Klang unter den deutschen Componisten stets mit genannt werden.

Am 8. Juni 1814 ist Himmel gestorben, sein Name wird als ein solcher von gutem Klang unter den deutschen Componisten stets mit genannt werden.

Am 8. Juni 1814 ist Himmel gestorben, sein Name wird als ein solcher von gutem Klang unter den deutschen Componisten stets mit genannt werden.

Am 8. Juni 1814 ist Himmel gestorben, sein Name wird als ein solcher von gutem Klang unter den deutschen Componisten stets mit genannt werden.

Das Pferd.

V.

Das Pferd ist ein vollendetes Bild der Kühnheit und Kraft; wir lieben besonders gern, wenn wir einen guten Reiter auf schönem Roß erblicken; welchen gewaltigen Eindruck macht ein völlig ausgeritteter Reiter auf uns! In Amerika war bei seiner Entdeckung das Pferd unbekannt; als die Eingeborenen die ersten eisenbeschlagenen Spanier auf ihren Hufen sahen, kam Furcht über sie, sie hielten jene für Götter.

Als Reitpferd sowohl wie als Jagdhier hat es seine große Culturgeschichte erfüllt; es war bereits eine gewaltige kulturhistorische That, als der Mensch das Pferd bändigte und zu seinem Dienste zwang, erst mit Hilfe des Pferdes konnten jene alten, für die Völkerverwanderung wichtigen Züge und Wanderungen unternommen werden, ohne das Pferd sind jene Züge unbedenkbar. Nur vermöge seiner trefflichen Reiterei konnte Alexander der Große seinen Zug von Griechenland über Egypten und Sinesien bis nach Persien und Indien vollführen und die Vöster Afrens besiegen.

Dem César verschaffte den Galliern und Germanen gegenüber nur seine geschulte Reiterei den Sieg. Alle Stämme, die in der Völkerverwanderung antauchen, bedienten sich auf ihren Zügen, die einige von ihnen von den Horen des Schwarzen Meeres bis nach Schweden, von der Wolga bis nach Südspanien und Afrika einschifften, des Pferdes. Die wilden Stürben Altias waren ausnahmslos beritten; auf ihrem verdienstlichen Zuge, der Vöster und Meise von der Erde verschwanden, erbrauten sie auf ihren säßen Hosen über die Wälder von der unteren Donau bis auf die fatalmännischen Felder bei Chalons und die Campagna bei Rom.

In Deutschland sind noch im Gedächtniß die verheerenden Raubzüge der Ungarn, der Nachkommen jener Hunnen; auf ihren Horden erschienen sie wie der Blitz und verschwanden wie ein Sturmwind, der alles zerstört und verpulvert hat. Es ist ja hinlänglich bekannt, wie ein solcher Hunne von seinem Pferde kaum zu trennen war; er war losgelassen darauf gekommen, wenn das Kind kaum kriechen konnte, warf er den Vater auf eines ihrer Keinen, struppigen, ausdauernden Pferde, wo es sich festfrakte; der Hunne ab, schloß, andererseits auf dem Rücken seines Pferdes; er war förmlich mit ihm verbunden, fast möchte man sagen, daß er die zur Wirklichkeit gewordene Plantagenestalt der Griechen gemien sei; ein Kentaurer. Ihre Befiegung gelang dem Kaiser Heinrich I. im Jahre 933 und dem Kaiser Otto I. im Jahre 955 erst dann, als sie sich eine zahlreiche, gutgeschulte Reiterei geschaffen hatten. Es lie erinnert an die Kreuzzüge.



